

## Die Kraft der Jungen

Anfang Oktober, ein Berg östlich von Kassel. Es treffen sich 3000 Menschen, an historischer Stätte und zu einer Gedenkfeier: Der 100. Jahrestag des Treffens auf dem Hohen Meißner. 1914 waren es Gruppen des Wandervogels und der Jugendbewegung, die daran teilnahmen.

In den letzten Jahrzehnten ist es recht still geworden um die Jugendbewegung, die Wandervogelnachkömmlinge, Pfadfinder und die bündische Jugend. Sprach man früher vom Treffen auf dem Hohen Meißner, dann nickten manche noch mit glänzenden Augen. Doch es gibt sie noch, die Jugendbewegten. Etwa 60 Bünde trafen sich jetzt im Kaufunger Wald. Ihre Namen sind so bunt wie ihre Bräuche und Ziele. Da versammelten sich Mitglieder:

»Vom Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e. V., vom Bund deutsch-unitarischer Jugend, vom Bund Europäische Pfadfinder, vom Bund unabhängiger Pfadfinder – Stamm Cassiopeia e. V., von der deutschen Freischar e. V., von der Deutschen Waldjugend, von der Evangelischen Jungenschaft – Horte EJH, vom Fahrtenbund Weißer Kranich e. V., von der Grauen Jungenschaft oder der Piratenschaft Stormarn, um nur einige zu nennen.« (1)

Den Versammelten ging es um das Gedenken an ein Ereignis, das viele als einen Aufbruch der jungen Generation erlebten. Der Aufbruch vor hundert Jahren wurde zwar bald durch den Beginn des 1. Weltkrieges gestoppt. Aber die Teilnehmer empfanden die Versammlung auf dem Hohen Meißner als ein emanzipatorisches Ereignis. Das drückte sich auch in der sogenannten Meißner-Formel aus, ein Bekenntnis, das die Jugendbewegung als Lebensgrundsatz beibehielt. Darin heißt es:

»Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrheit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.« (2)

Dann gehörte noch ein Satz dazu, der nicht immer zitiert wurde:

»Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei.« (3)

Im Kern ging es den Jugendlichen und jungen Pädagogen darum, ihr Leben »nach eigener Bestimmung« zu gestalten. Eine Generation gab den Alten den Abschied und suchte eigene Wege. Die »Alten« sahen lieber zurück. Sie versammelten sich eine Woche später in Leipzig: Zur Einweihung des Denkmals, das an die Völkerschlacht 1813 erinnerte.

Zwischen der älteren und der jüngeren Generation kommt es zu Spannungen, zu Konflikten, zu Auseinandersetzungen – ein Vorgang, der nicht erst in den letzten hundert Jahren wiederholt vorgekommen ist. Die Revolte der 68er gehört dazu wie die Spannungen, in denen Ältere und Jüngere sich gegenwärtig für drohende Altersarmut verantwortlich machen. Generationenkonflikte sind noch viel Älter. Eine Konfliktgeschichte erzählt die Bibel. Sie spricht davon, dass Abraham in das gelobte Land einzieht, begleitet von seinem Neffen Lot, beide mit viel Anhang.

So zog Abraham herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot auch mit ihm. Abraham aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. Lot aber hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß. Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrahams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Da sprach Abraham zu Lot: Lass doch nicht Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. Da hob Lot seine Augen auf und besah die ganze Gegend am Jordan. Denn ehe der Herr Sodom und Gomorra vernichtete, war sie wasserreich. Da erwählte sich Lot die Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, so dass Abraham wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten am unteren Jordan. (4)

So kann eine friedliche Lösung aussehen: Such dir aus, was du magst. Nimm dir, was du willst. Ich komme schon zurecht – sagt der Ältere und der Jüngere hat die freie Wahl. So kommen sie miteinander aus.

Aufbruch der jungen Generation heißt oft auch Auszug aus dem Elternhaus. Nicht selten geschieht das unfriedlich. Dann warten die Eltern auf ein Lebenszeichen. Die Autorin Hedwig Meutzner beschreibt das:

Liebes Kind  
Wenn du nach Hause kommen willst  
dann komm bei Tag und Nacht  
der Tisch ist schnell gedeckt  
dein Bett gemacht  
ist die Tür verschlossen  
und sind wir unterwegs  
du kennst  
das alte Schlüsselveck  
schlag notfalls ein Fenster ein  
der Vater wird dir verzeihn  
verzeih auch ihm  
sein Zorn ist auch  
sein Schmerz  
er kann nicht weinen

wenn du wieder  
nach Hause kommen willst  
dann komm  
wir fragen nicht viel  
wir warten (5)

Manchmal kommt es zu einer Heimkehr des verloren geglaubten Sohnes oder der Tochter. Manchmal auch nicht. Es kommt wohl darauf an, was die ältere Generation der jüngeren zu bieten hat. Das meinen viele Jüngere gar nicht im materiellen Sinne. Johannes Rau hat als ehemaliger Bundespräsident 2005 gesagt:

»Wenn Menschen meiner Generation mich fragen, was sie denn weitergeben sollten, dann sage ich ihnen dies: Sagt euren Kindern, dass euer Leben verdankt ist dem Lebenswillen Gottes...Sagt ihnen, dass wir auf den Schultern unserer Mütter und Väter stehen. Sagt ihnen, dass ohne Kenntnis unserer Geschichte und unserer Tradition eine menschliche Zukunft nicht gebaut werden kann... Und sagt ihnen zu guter Letzt, dass die stete Bereitschaft zum Aufbruch die einzige Form ist, die unsere Existenz zwischen dem Leben hier und dem Leben dort wirklich ernst nimmt.« (6)

Das Schweigen der Eltern über die persönliche Beteiligung an der Geschichte war einer der Gründe für den Aufbruch der Studenten zum Ende der 60iger Jahre. Was viele als »die wilden Jahre« in Erinnerung haben, hatte natürlich noch mehr Gründe. Heinrich Böll erinnert daran.

Was lebt, ist jung,  
und was lebt, ist in Bewegung,  
ist in ständiger Unruhe...  
Der Schrei nach »Ruhe und Ordnung«  
ist der Schrei nach dem Tod. ... (7)

Die Unruhen der späten 60iger Jahre waren für wache Beobachter voraussehbar. Damals wies der Studentenfarrer Horst Bannach darauf hin, dass das vierte Gebot, nach dem die Eltern geehrt werden sollen, nicht mehr in seiner alten Bedeutung verstanden werden kann. Er schrieb 1965:

Wie die Dinge heute liegen, scheint das vierte Gebot sich vor allem an die Adresse der Eltern zu richten. Sie sollen begreifen, dass auch ihre Autorität nicht mehr zu den Selbstverständlichkeiten gehört. Man ist Vater oder Mutter nicht schon dadurch, dass man Kinder hat, sondern dadurch, dass man auch die späteren Bewährungsproben besteht. Eltern tun heute nicht gut daran, dass sie Autorität in Anspruch nehmen, einfach auf Grund der Tatsache, dass sie Eltern sind. Sie meinen damit doch lediglich, dass sie älter sind, mehr erlebt haben und darum besser urteilen können. Aber an dieser Stelle liegt der Irrtum vieler Eltern. Ein Mehr an Erfahrungen, die in der Vergangenheit gesammelt wurden, qualifiziert noch nicht dazu, jungen Menschen heute sachdienlichen Rat geben zu können. (8)

Längst sind die Jungen von damals die Älteren von heute. Manche sprechen abwertend von den »Altlinken«, obwohl die Gesellschaft doch einiges von ihnen geerbt hat: in Entwicklungen in der Politik, Pädagogik, der Ökologie, der Demokratisierung zum Beispiel. Und doch bleibt es so: Auch heute gibt es junge Erwachsene, die sagen: Meine Generation kommt in den politischen Erörterungen der Gegenwart gar nicht vor. Dann ist es gut, wenn Ältere sich an ihre Seite stellen.

Die Jugend ist kein Vorbehalt der Jahre,  
Kein Paradies, das sich dem Greis verschließt.  
Jung kann der Alte sein am Rand der Bahre,  
Und alt der Jüngling, den die Welt verdrießt.

Grau kann das Haar sein, jugendlich das Denken,  
Gebückt der Gang, lebendig Herz und Geist;  
Denn Jugend ist das tägliche Versenken  
In jenes Glücksgefühl, das Leben heißt. (9)

Hermann Schmider sah das so. Er starb 1967. Zu den Aufbrüchen der Jungen gehören immer auch Ältere: Auf dem Hohen Meißner waren Schulreformer, zur 68er Revolte gehörten auch Persönlichkeiten wie der Theologe Hellmut Gollwitzer. Der Autor Martin Gutl mahnt:

Die Zeit ist begrenzt,  
den Menschen in die Augen zu schauen,  
den Heuchlern die Wahrheit zu sagen,  
mit der Schwermut fertig zu werden,  
sich in der Treue zu üben,  
sich in der Krise zu bewähren.

Die Zeit ist begrenzt,  
Böses mit Gutem zu vergelten,  
auf meine Tiefe zu horchen,  
meine Freiheit zu nützen,  
mich selbst zu ordnen,  
zu sehen, zu hören,  
zu spüren, zu beten. (10)

Die Zeit ist begrenzt. Aber solange sie noch läuft, die Zeit, ist gute Gelegenheit. Zum Üben und zum Bewähren. Wie Abraham sich bewährt hat: Willst du zur Linken, dann geh ich zur Rechten. – Die Spannungen zwischen den Generationen lassen sich nicht wegdenken, aber überwinden. Einer muss den Anfang machen. Gisela Baltés lädt dazu ein:

komm  
wir wollen  
über unsern schatten  
springen

du über deinen  
ich über meinen

wir nehmen uns  
bei der hand und dann springen wir

gemeinsam viel leichter  
vielleicht

Eine schöne Geste ist das. Ich reiche dir meine Hand – Jetzt können wir gemeinsam über unseren Schatten springen. In der biblischen Geschichte hat Abraham dem Neffen, also dem Jüngeren, die Hand gereicht. Ein andermal kann auch der Jüngere dem Älteren die Hand reichen und sagen: Such dir deinen Teil aus, ich nehme, was übrigbleibt. Es sind ja immer beide in der Situation, dass einer den Anfang machen könnte.

### **Musik dieser Sendung**

(1)-(5) Trompette et Tambour, Bläserquintett der Staatskapelle Berlin, »Bizet, Dvorák, Ravel«

### **Literaturangaben**

(1) Erwartete Teilnehmer, laut Veranstalter im Internet

(2) »Meißnerformel« lt. Internet u. a.

(3) dto

(4) 1. Mose, Kapitel 13, Verse 1-12. Evangelische Hauptbibelgesellschaft, Berlin,  
»Berliner Bibel«, gekürzt.

(5) Hedwig Meutzner

Zitiert nach »Fenster zum Himmel«, Die Ich-bin-Worte Jesu im Johannesevangelium. Zur 71. Bibelwoche 2008/2009 herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Missionarische Dienste in der EKD, Aussaat Verlag Neukirchen-Vluyn

(6) Johannes Rau. Aus einer Bibelarbeit auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 2005 in Hannover

(7) Heinrich Böll

Zitiert nach: Alfonso Pereira / Georg Schwikart, Jugend und Gott,  
Unter Mitarbeit von Stefan Jürgens, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 2005.

Dort ohne originale Quelle

(8) Horst Bannach, 1965, 1912-1980, Studentenpfarrer,  
in einer Betrachtung zum 4. Gebot. Genaue Quelle unbekannt.

(9) Hermann Schmider

Autor lebte von 1906 bis 1967, Rechte bei Ingo Gutmann

(10) Aus: Martin Gutl, Loblied vor der Klagemauer, Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1990

Zit nach: Die schönste Zeit ist heute, Eschbacher Jahres-Kalender, 2008.

(11) Gisela Baltés, © bei der Autorin, erreichbar über den Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer  
zitiert nach Berckers Taschenkalender 2005, Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer 2004